

Die Straßen von Palermo

Früher wusste man noch, dass man nach Sizilien am besten im Winter reist. Dann ist es ideal zum Wohnen, Schauen, Welt-Betrachten

Es war am zweiten von drei herrlichen Dezembertagen in Palermo, eine Mittagsstunde, wie sie heller, blauer, heiterer nicht sein konnte, als wir, endlich, auch mal auf Negative zu sprechen kamen.

Was ist eigentlich das Problem dieser Stadt?

Wir hatten mit dem Direktor des Hotels „Villa Igica“ zu Mittag gegessen im Hotelrestaurant, eine Vorspeise aus rohem Oktopus, dann Spaghetti nach Art des Hauses, mit frischem Fisch, und zum Abschluss Halbgelbtes, und jetzt, zum Kaffee, hatten wir uns auf die Terrasse gesetzt, schauten über den kleinen Jachthafen und die ganze Bucht von Palermo, blinzelten in der Sonne und trauten uns endlich, den Direktor nach einer Beobachtung zu fragen, welche uns sehr froh machte, ihn aber vermutlich nicht so sehr: Das Hotel war nicht gerade voll.

Wir hatten das Gefühl, das Restaurant ganz für uns zu haben, im Frühstücksraum saßen morgens nur wenige Gäste, und der Garten, der zum Meer hinunterging, war groß genug, dass man die zwei, drei anderen, die da in der Sonne saßen oder auf und ab gingen, fast übersah. Es war schön, den ganzen Platz zu haben und die Aufmerksamkeit des Personals. Es war aber trotzdem unverständlich.

Denn wenn man durch Palermos Altstadt spazieren ging in diesen Wintertagen, bei sechzehn, siebzehn Grad im Schatten, wenn man sich in den Garten setzte und darüber nachdachte, ob man die Sonnencreme auspacken sollte: Dann stellte sich immer wieder die Frage, warum das Hotel nicht ausgebucht war. Jetzt, im Winter, war doch die beste Jahreszeit – und damals, als das Hotel eröffnet wurde, kurz nach der vorletzten Jahrhundertwende, damals war ja auch der Winter die Hauptsaison. Was will denn einer in Palermo, wenn es heiß ist?

Dass der Sommer keine gute Zeit sei, das habe sich herumgesprochen, sagte der Direktor. Die meisten Gäste kämen im Frühjahr und im Herbst. Es könnten aber insgesamt mehr Touristen kommen, und dass sie fernbleiben, zeige, dass die schöne Stadt Palermo ein Problem mit ihrem Image habe.

Was für ein Problem?
Florenz habe die Uffizien, Rom den Vatikan, Venedig die Kanäle und den Markusplatz. Wer nach Neapel fahre, habe den Vesuv vor Augen, Pompeji um die Ecke, und vor dem Horizont zeichne sich die Silhouette der schönen Insel Capri ab. So ein Markenzeichen habe Palermo nicht.

Palermo hat die Mafia.
Und das war der Moment, da der Direktor gleichzeitig zu grinsen und zu stöhnen schien. Sein Telefon klingelte, und er verabschiedete sich. Und wir konnten ihn nicht mehr um eine Stellungnahme bitten zu den landläufigen Meinungen über seine Stadt.

Erstens nämlich, so hatten uns die Leute zu Hause erzählt, sei Palermo die Stadt, in welcher man keinesfalls Auto fahren sollte: Man begeben sich zum Beispiel hinein in einen Kreisverkehr. Und komme erst nach einer Stunde wieder heraus, weil die Regeln für jeden Nichtsizilianer völlig unverständlich seien.

Zweitens aber sei Palermo die Stadt, in der auch das Spaziergehen zu gefährlich sei. Je tiefer man sich hineinwage in die Altstadt, desto enger würden die Gassen und desto dunkler die Ecken. Groß sei die Gefahr, dass man selber dort verloren gehe, noch größer die, dass man zwar wieder herauskomme, aber ohne Handtasche oder Portemonnaie.

Warum das Unsinn ist, erläutert einem jeder sizilianische Gesprächspartner; man kann es sich aber notfalls auch selber denken. Damit irgendwer, und wäre es die Mafia, ans Geld der



So sieht es aus, wenn man aus der „Villa Igica“ auf die Bucht von Palermo schaut.

Foto: els



Im „San Domenico Palace“

Foto Stefano Pinci

Der Weg nach Sizilien

Anreise Air Berlin (aus Berlin, München und Düsseldorf), Tuifly (aus Berlin und Stuttgart) und Lufthansa (aus Stuttgart oder Köln) fliegen nach Catania; im Sommer gibt es Direktflüge aus mehreren deutschen Städten. Palermo wird von Air Berlin (via Stuttgart) und Tuifly angefliegen, Lufthansa fliegt nur im Sommer.

Unterkunft „San Domenico Palace“, Taormina, Doppelzimmer mit Frühstück ab 250 Euro (www.san-domenico-palace.com); Eröffnung nach der Winterpause am 14. März). „Villa Igica“, Palermo: Doppelzimmer mit Frühstück ab 160 Euro (

tels.it; Eröffnung nach der Winterpause am 8. März)

Weitere Informationen beim staatlichen Fremdenverkehrsamt Enit, www.enit.de

Touristen kommen kann, müssen sie ja erst mal da sein, die Touristen. Ihnen das Geld einfach abzunehmen wäre vielleicht der kürzeste, nicht aber der klügste Weg; sie würden dann wegbleiben, mitsamt ihrem Geld. Es sind also eher die Taschendiebe und Straßenräuber, die sich vor der Mafia fürchten müssen.

Wer weiß, vielleicht war das ja reine Propaganda, ein psychologischer Trick, der die dunklen Schatten, die der ängstliche Tourist in jeder Ecke zu sehen glaubt, verschwinden lässt. Bei uns hat es aber funktioniert, und so ließen wir uns treiben durch die Altstadt Palermos, vom riesigen Teatro Massimo zur Kathedrale, diesem rätselhaften Bau, welcher sich, wenn man davorsteht, mit den Kenntnissen der Architekturgeschichte, welche man als halbwegs gebildeter Mitteleuropäer zu haben glaubt, überhaupt nicht einordnen lässt, weil er, seit der Ursprungsbau im späten 12. Jahrhundert errichtet wurde, auf den Trümmern einer Moschee, die wiederum vor der arabischen Eroberung eine Kathedrale gewesen war, fast

in jedem Jahrhundert umgebaut, erweitert, verändert wurde. Und drinnen, vor dem Sarkophag Friedrichs des Zweiten stand eine Gruppe schwäbischer und bayerischer Touristen, die sich leise über die Frage unterhielten, ob der Umstand, dass ein deutscher Kaiser in Palermo residiert habe, eigentlich bedeute,

dass die Stadt damals Hauptstadt des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gewesen sei (war sie nicht). Wir hatten, als wir weitergingen, vorbei am Normannenpalast, der auch von tausend Jahren Baugeschichte zeugt, hinein in die engen Gassen des Albergaria-Viertels, niemals Angst, dass wir verloren gehen könnten, was daran lag, dass ein kurzer Blick auf den Stadtplan zeigt: Es gibt zwei große Straßen, welche die Altstadt in vier Viertel teilen, und auf eine dieser Straßen stößt man immer. Und wo sie sich kreuzen, die Via Maqueda und die Via Vittorio Emanuele, da ist das vermutlich die schönste Straßenkreuzung der Welt, „Quattro Canti“, vier Ecken also, heißt das frühbarocke Ensemble, das aus den Ecken einen Kreis macht, vier konkave Fassaden, mit deren Säulen und Skulpturen die Wintersonne erstaunliche Lichtspiele veranstaltet. Wir standen, gleich um die Ecke, staunend vor der Fontana Pretoria, einem riesigen Brunnen, um den herum so viele lebensgroße Statuen von Nymphen, Flussgöttern und anderen merkwürdigen Gestalten stehen, dass man versucht wäre, darin den Ausdruck einer surrealistischen Laune zu sehen, wenn man nicht wüsste, dass dieser Brunnen schon seit der Renaissance hier steht. Als wir unten am Meer ankamen, war es dunkel, und der Stand, wo es angeblich die besten Milzsemmeln Palermos gibt, hatte schon geschlossen, und so setzten wir uns in die Birreria „The Navy“, tranken Nastro Azzurro, und unter den Männern, die an den anderen Tischen saßen, fanden wir keinen, der wie ein Mafioso ausgesehen hätte. Was daran gelegen haben kann, dass Mafiosi vielleicht gar kein Interesse daran haben, so auszusehen, wie sich deutsche Touristen den Mafioso vorstellen.

Wir sind dann weitergefahren, nach Taormina, weil es hieß, dass man Taormina gesehen haben muss, was natürlich stimmt – aber den ersten magischen Moment erlebten wir schon auf dem Weg dorthin, als, nach einer von vielen Kurven, welche die Autobahn durchs Landesinnere nimmt, der Ätna

vor uns stand, ungeheuer groß und gewaltig, und weil da unten, wo wir fuhr, die Sonne schien und die Stimmung spätsommerlich war, wollten wir erst gar nicht glauben, dass die weiße Schicht, die den Gipfel und die Hänge bedeckte, wirklich aus Schnee war.

Taormina war grandios und ein bisschen langweilig zugleich. Der Blick vom Felsen, auf welchem das Städtchen liegt, ist spektakulär, das Meer scheint zu leuchten, auf den Kämmen des Vorgebirges sieht man Häuser und Ortschaften, so steil gebaut, als lebten dort oben Menschen mit Flügeln. Und wenn man im Teatro Greco sitzt, das in Wirklichkeit ein römischer Bau ist, hoch über dem Meer, dann braucht man gar kein Theater, da ist das Schauen schon Drama genug.

Aber außer zu schauen, gibt es nicht viel zu tun, wenn es zu kühl zum Schwimmen ist; man kann den Corso Umberto auf und ab gehen und überprüfen, ob in den Schaufenstern andere Prada-Schuhe als in Palermo stehen. Es gibt mindestens zehn Cafés, in denen man gerne sitzt und ein paar Espresso trinkt. Aber irgendwann kommt immer der Moment, da freut man sich, endlich zurück ins Hotel zu gehen. Zu sagen, das „San Domenico Palace“ sei eines der schönsten Hotels der Welt, hieße ja, dass man so viele andere gesehen hat, was in unserem Fall eine Hochstapelei wäre. Es ist nur so, dass man in die-

sem ehemaligen Kloster, wenn man in einem der beiden Kreuzgänge steht, im ehemaligen Refektorium frühstückt oder vom Garten aus übers Meer und hinauf zum Ätna blickt, dass man sich in solchen Momenten sehr schwer tut, sich ein schöneres Hotel vorzustellen. So ein Grand Hotel offenbart einem, wie grand es wirklich ist, ja erst im Winter, wenn man richtig dort wohnt, und als die freundliche Dame von der Rezeption uns erzählte, dass ein deutscher Verleger fast jeden Herbst hierherkomme, um zu arbeiten, da verstanden wir diesen Verleger sehr gut, bis auf die Sache mit dem Arbeiten. Wie soll denn einer arbeiten, wenn er dauernd nur schauen möchte? Und zwischendurch was essen und einen Espresso hinterher.

Unser Rückflug ging von Catania, am späten Nachmittag, und zum Abschiedslunch gingen wir in ein kleines Restaurant, das uns die Leute vom Hotel empfohlen hatten. Es war Sonntag, an einem großen Tisch saß eine große Familie, die anscheinend etwas zu feiern hatte. Die jungen Frauen waren mit den Kindern beschäftigt, die erwachseneren Damen hatten sich sehr fein gemacht – es waren aber die jungen Männer, die uns besonders faszinierten. Es lag nicht nur daran, dass auch die sich besonders fein gemacht hatten, mit ihren dunklen Anzügen, den offenen weißen Hemden und ihrem Mienenspiel, das eine gewisse Ungerührtheit ausdrücken sollte. Das waren nicht einfach sizilianische Männer, es waren Männer, die das Bild, welches zum Beispiel die Werbung für Dolce & Gabbana von sizilianischen Männern malt, im wirklichen Leben sehr stimmungsvoll nachspielten. Als es, weil der Hauptgang serviert wurde, kurz etwas stiller wurde im Lokal, bemerkten wir, dass im Hintergrund der Soundtrack des „Paten“ lief.

Ganz echt, ganz ohne doppelte Bedeutung waren hier nur die Spaghetti alla siracusana. Einen echten Mafioso haben wir auch hier nicht erkannt.

CLAUDIUS SEIDL



Frühstücken in Taormina Foto Pinci

Diese Berge. Diese Weite. Dieses Licht!

ENGADIN
St. Moritz

BEI UNS GIBT'S DEN SKIPASS MIT DER 2. HOTEL-ÜBERNACHTUNG FÜR CHF 25.- PRO TAG.

Angebot gültig pro Person während der gesamten Aufenthaltsdauer in den teilnehmenden Hotels. Jetzt buchen auf www.engadin.stmoritz.ch



Superweiche Federn

Pulverigfeine Flocken

